

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

**Bezugspreis** für Post und Stadt frei, insbes. Ortsbezugs monatlich. Postbezugs monatlich. Nachlieferung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 120 Mtd., Sonnabends 160 Mtd. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Altstraße 4; Zweigstelle: Götterstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle d. Gen. (Streik u. m.) besteht d. Anpr. a. Liefer. od. Rückgabe.



**Anzeigenpreis** für den achtpalmeten Millimeterraum 8 Goldpfennige; im Restmetz 32 Goldpfg.; für Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfg. Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Jahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabat nach Tarif. — Platzpreis nicht verbindlich. — Belegnummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr norm. — Fernsprecher 100.

Nr. 9

Freitag, den 11. Januar 1924

164. Jahrgang

## Was geht in der Pfalz vor?

### Das Ende eines Landesverrätters.

Wie wir bereits gestern kurz meldeten, ist der pfälzische Separatistenführer Gutsbel, Heinz-Debis in Speyer ermordet worden.

#### Der Augenzeugenbericht eines englischen Journalisten.

London, 10. Januar. Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Speyer gibt eine eingehende Schilderung der Ermordung des Separatistenführers Heinz-Debis, die sich in seiner Gegenwart abgespielt hat. Danach fiel gestern abend nach 9 Uhr, als der Berichterstatter mit etwa 30 anderen Personen in einem Zimmer des „Wittelsbacher Hofes“ saß.

#### Völliglich eine Anzahl Schüsse.

Drei Personen, die an dem Tisch genau gegenüber dem Berichterstatter saßen, fielen durch den Kobolp gezielte Schüsse in Speyer. Die Schüsse hatten, tiefen den Gästen zu, daß sie unbefragt sein könnten, das Hotel aber nicht vor Ablauf einer Viertelstunde verlassen dürften, und daß die Aktion sich nur gegen die Separatisten richte.

Außer Heinz-Debis ist einer der Männer, die um keinen Tisch saßen, getötet, der dritte, ein Handlungsführer, der erst getötet wurde, nachdem er sich erhoben war, verbunden. Nach kurzer Zeit trafen Gendarmen, deutsche Polizei, Separatistentruppen und französische Militär im Hotel ein und nahmen eine Unterdrückung aller Gäste vor. Es kam zu keiner weiteren Scharung. In der Stadt herrscht Ruhe. Wieder sind keine Versammlungen vorgenommen worden. Auch vor dem Hotel wurden drei Verletzte gefunden.

#### Fünf tote.

Speyer, 10. Januar. Zur Ermordung einer Anzahl von Separatisten in Speyer ist noch zu berichten: Heinz-Debis wurde in dem Augenblick der Stugel getroffen, als er auf den Ruf: „Hände hoch!“ aufstehen und die Hände erheben wollte. Die Stugel traf ihn in den Hinterkopf, worauf er tot zusammenbrach. Die vier außer Heinz-Debis Angefallenen starben erst in Krankenhäusern.

Ein Hospital wurde durch einen Schuß in den Mund, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt. Ein anderer Gast, der ohne zu wissen, was die Schüsse galten, durchs Fenster entkommen wollte, erhielt einen Schuß, der ihm seinen Kopf durchlöcherte.

Das Vorgehen der Attentäter kam außerordentlich überraschend. Es wird erzählt, daß zwei von ihnen sich schon vorher an den Tisch gesetzt hatten, um dem Heinz-Debis zu nah zu sein und seine Umgebung eine Zeitlang unterhalten.

Stamm hatten sie sich aus dem Saal zurückgezogen, so öffnete sich die Tür und vier oder fünf junge Männer, die aus einem Korb hinaufkamen, riefen: „Hände hoch!“ und schossen sofort. Ein anderer Wirtshelfer, der ebenfalls den Revolver hochhielt, schaltete unmittelbar nach Abgabe der Schüsse den elektrischen Zentralstator aus, so daß die Täter, die die Schüsse abgegeben hatten, unerkannt und unbeschädigt im Dunkel entkamen.

Augenzeugen erzählen, daß sie keine Mäntel oder Kopfbekleidungen trugen. Man hörte draußen kein Geräusch eines dahineinziehenden Autos. Unter den Gästen befand sich auch ein französischer Offizier und ein englischer Pfeifenraucher.

Nach dem Fall kamen einige weitere Führer der Separatisten in den Wittelsbacher Hof, darunter einen aus dem Schützengewehr, die sich kurz vorher noch an Tische von Heinz angehalten hatten. Diese nahmen sofort die Untersuchung auf und verhörten die Anwesenden; auch wurden die französische Gendarmerie und die deutsche Polizei verständigt, die sofort ihre Erhebungen begannen.

Nach diesem Bericht, der sich auf Aussagen von Augenzeugen stützt, stimmt die Darstellung der separatistischen Presse, wonach die Täter in Dunkelheit und auf der Straße noch weitere Unbeteiligte angefaßt hätten, mit den Tatsachen nicht überein.

Diese Tat bedeutet wie ein Schlaglicht die wahre Lage in der Pfalz. Die von den Franzosen unterstützten Separatisten sind in ihrer Mehrzahl Verbrechensgenossen. Diese Abenteurer werden auf die friedliche Bevölkerung der Pfalz verfallen, wenn alle Beamten ab, müssen sich die öffentlichen Gewalt an und stürzen die Bevölkerung in der verfallenen Form von Revolutionen und Abgaben aus. Zu Gewalttaten jeder Art sind sie stets bereit, so daß die Bevölkerung unter ihrer Schreckensherrschaft leidet. Alle Wünsche an die Befehlshaber sind umsonst, alle Verträge der Selbsthilfe von den abenteuerlichen Separatisten, die sich in der Sicherheit verlässlichen Befehlshabern blühen unterdrückt. Der Erfolg zeigt jetzt. Die bis als Blut gequälten Franzosen wissen sich schließlich nicht anders zu helfen, als ihre Feinde gewalttätig zu beseitigen. Der Vorfall bedeutet eine schwere Anklage gegen Frankreich, das allein die Schuld an diesen Zuständen trägt.

#### Die Getöteten sämtlich Separatistenführer.

Frankfurt a. M., 10. Januar. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem gestrigen Anschlag in „Wittelsbacher Hof“ in Speyer außer Heinz (Debis) noch die Separatisten Gutsbel, Sand, Weigl und Fußbeiler getötet sowie mehrere Personen, darunter ein gewisser Eise-

thalischer verwickelt wurden. Die Getöteten waren alle Führer der pfälzischen Separatisten.

### Geiseln werden festgenommen.

Zweibrücken, 10. Januar. Als Geiseln für die Ermordung des Leiters der Regierung der autonomen Pfalz Heinz-Debis sind in der vergangenen Nacht festgenommen worden Oberregierungsrat Dr. Köllmann, Direktor Dr. Lehmann, Oberlandesgerichtspräsident Pilschke, Staatsanwalt St. 11. Richter vom Oberlandesgericht, Richter und Justizsekretär St. 11. In der vergangenen Nacht wurde von den Separatisten eine strenge Patrouille ausgesetzt.

#### Wichtige Zusammenkünfte in Ludwigshafen.

Nach neueren Mitteilungen aus Frankfurt ist es im Ansehung an die Erziehung der Separatistenführer zu schweren Unruhen in Speyer gekommen. In Ludwigshafen durstigen Separatistenverbänden die Straßen der Stadt und provozierten Zusammenkünfte mit der Bevölkerung, die blutig verfielen. Dabei sollen mehrere Personen getötet und eine Anzahl verwundet worden sein.

Smets erteilt keine „Entschädigung“ von Deutschland.

Die Rheinlandkommission hat, wie von uns bereits mitgeteilt wurde, vor einiger Zeit beschlossen, daß das Deutsche Reich dem berichtigten Separatistenführer Smets in Höhe einer „Entschädigung“ von 20 000 Goldmark zu zahlen habe, weil im Frühjahr vorigen Jahres auf ihn ein Anschlag verübt worden war. Die deutschen Behörden haben selbstverständlich die Zahlung dieser Summe abgelehnt. Die Rheinlandkommission hat der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen und immer wieder betont worden ist, daß die schändliche Unterdrückung der schuldlosen Bevölkerung der Pfalz durch die Separatistenführer früher oder später zu einer Explosion führen müsse, und es zeigt von der bedauerungswürdigen Haltung der Bevölkerung, daß sie sich bisher trotz aller Androhungen ruhig und zurückhaltend benommen hat. Seitdem der Reichsbürgermeister von Zweibrücken, Oberst Dorsot, auf höheren Befehl seine ferkelle Verbindung zurücknehmen mußte, hat sich das Separatistenunwesen in einer unerträglichen Weise erneut bemerkbar gemacht. Neue Bußische waren in Vorbereitung.

### Französische Heereien.

Die Erziehung des Führers der separatistischen Bewegung in der Pfalz wird selbstredend von französischer Seite nun gleich so dargestellt, als wenn es sich um einen Anschlag deutscher nationaler Organisationen handelte. Eine solche Deutung ruft in Deutschland kaum Heberachtung hervor. Demgegenüber muß aber betont werden, daß von der deutschen Regierung in der letzten Zeit wiederholt darauf hingewiesen und immer wieder betont worden ist, daß die schändliche Unterdrückung der schuldlosen Bevölkerung der Pfalz durch die Separatistenführer früher oder später zu einer Explosion führen müsse, und es zeigt von der bedauerungswürdigen Haltung der Bevölkerung, daß sie sich bisher trotz aller Androhungen ruhig und zurückhaltend benommen hat. Seitdem der Reichsbürgermeister von Zweibrücken, Oberst Dorsot, auf höheren Befehl seine ferkelle Verbindung zurücknehmen mußte, hat sich das Separatistenunwesen in einer unerträglichen Weise erneut bemerkbar gemacht. Neue Bußische waren in Vorbereitung.

### Die mutmaßlichen Täter.

Speyer 10. Januar. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei den Tätern um Personen aus dem Neßhen der Pfälzer Separatisten selbst. Schon seit längerer Zeit bestehen unter diesen starke Erbitterungen gegen Heinz-Debis und die separatistische Regierung, die hauptsächlich in der Pfalz stattgefunden hat. Die Hauptursache an der Pfalz ist die Einseitigkeit des separatistischen Attentats und in verschiedenen Beziehungen protestierender Angehöriger ihren Hauptgrund hatte. Die Inanspruchnahme hat sich in letzter Zeit stark gehäuft. Verschiedene von den Separatisten ausgesprochene Drohungen ließen darauf schließen, daß von Seiten der Separatisten schon seit längerer Zeit eine Abrechnung mit Heinz-Debis geplant war.

### Kabinettsrat über die Pfalz.

Das Reichskabinettsrat hat sich gestern mit der Lage in der Pfalz beschäftigt, da die inzwischen eingetroffenen Nachrichten erkennen lassen, daß die pfälzische Bevölkerung dem in Vorbereitung befindlichen neuen Separatistenputsch durch eine aus der Bevölkerung selbst herauskommende Bewegung abzuwehren vermag.

Wenn die Erziehung des Führers der Separatisten Heinz-Debis die Einseitigkeit einer allgemeinen Separatistenverfolgung in der Pfalz bilden sollte, so haben den Anlaß zu dieser Bewegung die französischen Befehlshaber und besonders General de Metz gegeben.

### Ein Jahr Ruhrbesetzung.

Berlin, 11. Januar. Der Reichszanzler erklärt anlässlich der Rede über den Jahresbericht des Ruhrkommandos eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Am 11. Januar führt sich der Tag an dem französische und belgische Truppen unter Verletzung des Versailler Friedensvertrages deutsches Land an der Ruhr mit Waffengewalt besetzt haben. Tausende von Deutschen wurden mit ihren Familien von Haus und Hof vertrieben und über zwanzigtausend Gefangene

waren noch heute in den Gefängnissen der französischen Besatzung ihrer Freiheit beraubt. Dieses Martyrium wurde noch ins Innerliche gesteigert durch die schamlosen Verbrechen eines landstreichenden rassistischen Separatisten. In alle diejenigen in der Welt, die sich noch menschlichen Empfinden und völlerrechtliches Denken bewahrt haben, ap-

### Neues Leben.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung bietet zur Zeit kein beachtliches Bild. Viele Gewerkschaften setzen aus wie eine Herde, in die der Wolf einfiel. Die Massen sind zerprengt und dürften sich nur schwer in der früheren Stärke wieder zusammenfinden.

Fürchterlich hat im letzten Halbjahr 1923 der Sturz des Mark ins Bodenlos gewirkt: die Kaufkraft der Papierlappen war so gering, daß nicht einmal die notwendigen Lebensmittel erstanden werden konnten. Die Gewerkschaften mußten aber, wenn sie nicht aufgeben und dadurch ihren Zweck verfehlen wollten, verhältnismäßig hohe oder doch hoch erscheinende Beiträge fordern. Tausende, hunderttausende und schließlich Millionen von Mitgliedern ließen diese Beiträge schuldig. Sind sie heute noch als organisiert zu betrachten?

Viele Gewerkschaften stehen heute nur noch auf dem Papier, besonders gilt das für die durch die Kämpfe zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten zerfallenen freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften. Was soll man da sagen, wenn der Zentralverband der Angestellten dazu gezwungen ist, mehrfach eine Verbandsschrift herauszugeben, die in einem einzigen zweifelhafte Quartblatt besteht!

Man sich kann uns der Gefühl der roten Gewerkschaften nicht lassen. Es geht da umgehrt wie in Schillers „Fiesco“: Wenn der Herzog (die Sozialdemokratie) fällt, muß der Mantel (die rote Gewerkschaftsbewegung) nach! Und je eher das düre Laub fällt, um so besser ist es. Neue Kämpfe bilden sich.

Deutschland braucht auch eine Arbeitnehmer-Bewegung, die sich freudig auf den Boden der deutschen Volksgemeinschaft stellt, die ein Vaterland kennt, das Deutschland heißt u. an diesem Vaterland mit heißer Liebe hängt. Und im Unglück nun erst recht! Dem nationalen Gedanken gehört die Zukunft. Hat das Jahr 1923 auch viele Enttäuschungen gebracht, so haben die letzten Monate des Jahres doch manchen Ausblick in eine bessere Zukunft eröffnet. Der Ruf des Marxismus, der schwer auf breiten Schichten unseres Volkes lag, begann sich zu lösen. Die Sonne bricht mehr und mehr durch. Die finstern Gewitter sind an der Angriffs in die Verteidigungshaltung gezwungen worden. „Arbeiter sind aber amüßig nur im Borden gefährlich. Geht ihre Flut zurück, so kündigt sich damit ihr unvermeidliches Ende an. Der Marxismus wird in nicht allzuferner Zeit ins Museum der Geschichte wandern. Gemogend und zu leicht befunden.

Aber an die Stelle dieses vermorsteten Organismus muß etwas Besseres, Lebenskräftiges gesetzt werden. Eine starke nationale Organisation, die das Wohl des Vaterlandes allem voransetzt und sich von der Mächtig auf dieses in erster Linie leiten läßt. Unter den Angestelltenverbänden ist der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der durch seine nationale Haltung sich die höchste Anwartschaft auf die künftige Führung der Angestelltenschaft erworben hat, und dem wir wünschen müssen, daß er in besonderer Einsicht die Standesinteressen stets mit den Interessen der nationalen Wirtschaft harmonisch abzumitteln weiß und es versteht sich nur erreichbare Ziele zu setzen. Die christlichen Arbeitnehmervereinigungen aber werden noch mehr als bisher danach streben müssen, sich auf streng nationalen Boden zu verhalten und sich immer mehr von dem Zusammenstoß mit den untergehenden freien Gewerkschaften los zu lösen. Mit dem Aufgeben des Klassenkampfgedankens erst wird die Organisation aus des Arbeitnehmers jenseitigen Volk mit diejenigen Dienste zu leisten vermögen, zu denen sie durch die freie und reichhaltige Interessenpolitik der freien Gewerkschaften unfähig waren.

pelliere ich, mit uns dahin zu wirken, daß der Rechtszustand im besetzten Gebiet wiederhergestellt werde. Alle Leiden und Bedrückungen, denen die Bevölkerung des besetzten Gebiets in dem abgelaufenen Jahr in ihrem Kampf um Recht und Selbst ausgesetzt war, hat sie nicht mahnend machen können in ihrer Ene zum deutschen Vaterland, und niemals war im unbesetzten Deutschland der gleiche Bekuh von Rhein und Ruhr so stark verankert wie heute.

Als Kanzler des Deutschen Reiches und als Sohn unserer geliebten rheinischen Heimat danke ich heute den Schweltern und Brüdern an Rhein und Ruhr, in der Pfalz und an der Saar für ihr treues Ansprechen in der Hoffnung, daß der Tag der Vereinigung von freier Bevölkerung und der endgültigen Wiedervereinigung mit dem unbesetzten Deutschland nicht mehr fern sei.

Es lebe das einige, unteilbare Deutschland.

### Der Reichszanzler (ges.) Marx.

### Eine Radioansprache Dr. Höfles.

Berlin, 11. Januar. Der Minister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle hielt gestern abend auf drahtlosem Wege in der Reichshalle über den Telefonhörer der Reichstelegraphenverwaltung eine Ansprache. Er gebot der deutschen Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet, die im Dunkel für das gesamte deutsche Volk zu unendlich Großes und Heroisches geleistet und vollbracht haben. Sie dürften sie den Eindring haben, daß sie von der Reichsregierung preiszugegeben und einem ungewissen Schicksal überlassen werden. Die Reichsregierung strebe nach dauerhaften und tragbaren Rechtsverhältnissen und sehe ihre wichtigste Aufgabe darin, die Herzen der Bevölkerung in dem besetzten Gebiet zu mildern, die Gefangenen zu befreien, die Rückkehr der Ausgewiesenen herbeizuführen und ein normales Wirt-





schaffen in Gang zu bringen. Sie sei aber auch ernsthaft bemüht, die Reparation nicht auf einen brauchbaren Weg zu bringen. Im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten, die an Rhein und Ruhr für die Gesamtheit des deutschen Volkes gebracht werden, rüft der Minister an alle Deutschen des unbefangenen Gebietes die Mäßigkeit, ihrerseits nicht zu erlauben in Arbeit und Opfern für die Freiheit und Erlösung des deutschen Volkes.

### Sugo Stinnes' Reparationsauffassung.

Paris, 11. Januar. Sugo Stinnes entwickelte in München a. d. Ruhr in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des „Journal des Debats“ den Plan der Begleichung der Reparationen durch Sachlieferungen und seine Auffassung der künftigen deutsch-französischen Beziehungen. Durch die Sachlieferungen wird die Ruhrindustrie mit einer Schuld befreit, die das Reich als Ganzes einbüßen habe. Die Ruhrindustrie hätten nicht die Möglichkeit, anstelle des Reiches die Reparationen zu zahlen. Sie fänden bei keinem Geldgeber Kredit, weil die Grenzen des Staates, zu dem sie gehören, nicht sicher seien. Bis zum 15. April 1924 müßte ein einfaches und zuverlässiges Abkommen zwischen den Nachbarländern abgeschlossen werden, um die Reparation für die Nachbarländer zu sichern. Diese Abkommen müßte ein Anrecht übermäßig große Summen zahlen. Die tatsächliche Möglichkeit liegt in der Begleichung durch Sachlieferungen. Man müßte die Leistungsfähigkeit Deutschlands und die Aufnahmefähigkeit der empfangenden Länder feststellen. Er rief, daß die Reparationen zunächst unter dem Betrag der Produktion in unmittelbaren Leistungen zu leisten seien in Gold zu berechnen und in vereinbarten Annuitäten durch 20 bis 30jährige Verträge zwischen den Industrien der Länder zu binden. Die Lieferungen seien den deutschen Industrien von der Reichsregierung zu beschaffen. Die Sachlieferungen würden an die Industrien der Franzosen zu gehen, die einen entsprechenden Teil an ihre Regierung abzuführen hätten. Diese Verträge müßten in einem Sondervertrag für die Reparationen gefestigt werden. Darüber hinaus könnten noch gewisse Steuern zu Reparationszwecken Verwendung finden. Er sei überzeugt, sobald Deutschland und Frankreich untereinander einig vor Amerika hinträten, werde es zwischen Amerika und Frankreich oder zwischen Deutschland und Frankreich keine anderen Schwierigkeiten zu befürchten geben. Die jetzt dringende Aufgabe sei die Wahl zwischen der Beendigung des gegenwärtigen Zustandes durch neue Kriege und neue Ruinen oder neue Verträge zwischen zwei Völkern, die nicht immer und ewig Feinde bleiben könnten.

### Poincaré soll Farbe bekommen.

London, 10. Januar. Die englische Regierung kann die überlieferten Nachrichten über den „hottentotten“ Charakter der französischen Außenpolitik und der „belligen französischen Neutralität“ nicht abweisen und verlangt unabhängige Prüfung der ganzen Sachlage, der sich Frankreich mit der Forderung einer Unterredung durch die Rheinlandkommission widersetzt. Die „Times“ betonen in einem besonderen Artikel die Notwendigkeit einer unabhängigen englischen Prüfung der Angelegenheit, nicht in die tatsächliche Anerkennung der autonomen Reparationsregierung durch die Rheinlandkommission verwickelt werden sollte.

### Die Militärkommissionen beginnen.

Die internationalen Militärkommissionen, die größtenteils unter Führung englischer Offiziere standen und ebenso wie die ihnen beigegebenen deutschen Verbindungsstellen ihre Tätigkeit im Westen haben, gehen nach Berlin, Wien, Frankfurt a. M. und Moskau. In Berlin unterrichtet sich die Ententevertreter bei der im preussischen Ministerium des Innern untergeordneten Leitung der Schutzpolizei über Organisation und Stärke der Polizeikräfte. In München erkundigten sie sich im Wehrkreisamt nach dem Stand der verschiedenen Truppenteile. In Frankfurt galt es im Wesentlichen um die Schaffung von Wehrkreisen für die Besatzungstruppen der dort garnisonierten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 5.

### Der Wolf im Lammschul?

Paris, 11. Januar. Der wiedererwählte Kammerpräsident Raoul Peret eröffnete die gestrige Nachmittags Sitzung mit einem Hinweis auf die Erklärung, die er schon dem Reichstag über die französische Haltung gegenüber dem Reich gegeben hat, während es doch, um nicht in den Verdacht der Gefährdung des Friedens zu geraten, seine Zustimmung zur Herabsetzung seiner Forderung gebe, sich auf die Erörterung aller Kompromisse eingelassen habe und sich noch heute bereit erkläre, auf die vorgeschlagenen Abmachungen einzugehen, wenn ihm wirksame Garantien gegeben werden.

### Gaston Doumergue Senatpräsident.

Paris, 11. Januar. Der Senat hat mit 216 von 238 Stimmen Gaston Doumergue wieder zum Präsidenten gewählt.

### Die französische Note noch nicht überreicht.

Paris, 10. Januar. Der deutsche Gesandte in Paris, Herr v. Hofsch, ist auch heute noch nicht nach Berlin abgereist. Da ihm die französische Antwort auf die deutsche Note noch nicht überreicht worden ist, zwischen Berlin und Paris scheint das Einverständnis noch nicht hergestellt zu sein.

### Mein tatsächliches Entgegenkommen Frankreichs und Belgiens.

Paris, 10. Januar. Nach langwierigen Bemühungen und mehr als vierzehntägigen Verhandlungen ist nunmehr die belgische und französische Note fertiggestellt. Die belgische Note umfaßt 30 Seiten. Die französische ist etwas kürzer gefaßt. Sie besteht aus einem kurzen Vorwort und einer Empfehlung für die Ruffart auf die Forderungen der Reichsregierung. Frankreich und Belgien erklären es für wünschenswert, daß ein modus vivendi an Ruhr und Rhein geschaffen wird, aber dieser Wunsch ist durchaus theoretisch, denn die Politik der Völker, die seit einigen Jahren betrieben wird, soll fortauern, insbesondere das System der Ausbaurückstellungen zwischen dem besiegten und dem unbefangenen Deutschland. Der „Reichs-Pariser“ bezeichnet es als unverständlich, daß die französische und belgische Regierung der Reichsregierung Zugeständnisse mache oder ablehne, da sie wissen, ob die seit unternehmen Bemühungen zwischen Berlin und Paris weitergehen. Es sei bei der französischen und belgischen Antwort tatsächlich der Fall vorausgesetzt, daß die Reichsregierung von Verhandlungen nichts wissen wolle. Diese Erklärung des Pariser offiziellen Blattes ist dazu bestimmt, die Schuld an einem möglichen Scheitern der Verhandlungen der Reichsregierung in die Schuhe zu schieben, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß insoweit der abweichende Haltung von Paris und Brüssel die Angelegenheit für weitere Verhandlungen sehr gering sind.

### Der belgische Depoortereprozeß.

Paris, 11. Januar. Die Verhandlungen in dem belgischen Depoortereprozeß sind gestern beendet worden. Der belgische Staatsvertreter hat seine Forderungen mit einer Aufforderung an den deutschen Staatsvertreter, die Depoortierung im allgemeinen zu erklären. Der deutsche Staatsvertreter erwiderte, daß er sich in der Rolle eines

juristischen und nicht eines politischen Beamten befinden und dabei nicht zuständig sei, sich über politische Fragen zu äußern. Nach einem weiteren Wortwechsel der beiden Staatsvertreter erklärte der Präsident des Gerichtes, Herr Prof. Paul Morlaix aus Paris, in einer anderen Sache hinsichtlich der betreffenden Staatsvertreter im Rahmen ihrer Befugnisse nur sein Bedauern ausgedrückt, sondern auch weiter ausgegeben, daß es sich hier um einen billigerweise zu erwartenden Streit gehandelt habe. Er stellte zu seinem Bedauern (!) fest, daß der deutsche Staatsvertreter nicht dementsprechend gehandelt habe. Darauf schloß er die Sitzung, ohne daß der deutsche Staatsvertreter die Möglichkeit gehabt hätte, zu antworten.

### Streiks und Arbeiterentlassungen.

Stettin, 10. Januar. Auf der bei Kohlfurt gelegenen Grube „Stadt Görlitz“ ist es zum Streik gekommen, da die Arbeiter das Arbeitsverbot nicht anerkennen wollten. Die Ausständigen weigerten sich sogar, die Notstandsarbeiten vorzunehmen, obwohl die Grube von Wasserandrängen bedroht ist. Auf Anforderung des Magistrats der Stadt Görlitz ist deshalb Mittwoch die Zechenpolizei in Gang gesetzt worden, die die Wasserhaltung sofort in Gang setzte und darüber hinaus einen Teil der Kohlenförderung wieder aufnehmen konnte.

### Ausföhrungen in Magdeburg.

Magdeburg, 10. Januar. Einige Betriebe der hiesigen Metallindustrie haben die Arbeiter ausgepörrt. Nach Angabe des Metallarbeiterverbandes hatten die Arbeitgeber die Höhe der Tarifverhandlungen ergebnislos verließen, folglich; die Arbeitnehmer weigerten sich darauf, unter diesen Bedingungen zu arbeiten.

### Schließung der Deuser Motorenfabrik.

Helm, 10. Januar. Bei den Motorenwerken Deuz hat die Arbeiterchaft, ohne das Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen für die gesamte Metallindustrie abzuwarten, besondere Forderungen gestellt. Teile der Arbeiterchaft wollten die Arbeit einstellen. Infolge der Firma, die zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderten, wurden abgewiesen und mit Wiederholung der Arbeit überhäuft beantwortet. Darauf hat die Firma das Werk geschlossen und die 3000 Arbeiter entlassen.

Die Direktion der Bergischen Stahlindustrie, des größten Henschelbergs Werks, macht bekannt, daß das Werk vom 9. Januar, abends 10 Uhr, an stillgelegt ist. Die gesamte Werkschaft ist freilich entlassen worden.

### Die Düsseldorf Metallindustrie stillgelegt.

Nach einer Köhler Meldung sind jetzt alle Betriebe der Düsseldorf Metallindustrie stillgelegt. Für den 12. Januar haben die kommunistischen Betriebsräte einen Betriebsratskongress für Rheinland-Westfalen nach Düsseldorf einberufen, der eine einheitliche Kampfleitung für die Durchführung der Forderung der Generalfreiarbeit in Rheinland-Westfalen ausüben und eine feste Verbindung mit den Scharen der Erwerbslosen herstellen soll.

Berlin, 11. Januar. Die Schlichtungskammer zur Regelung der Arbeitszeit für den Wägen Steinlohnberg hat heute einen Schiedsspruch, der eine Schlichtung für die Arbeiter unter Tage von 8 1/2 Stunden (vom Beginn der Schicht bis zu ihrem Wiederbeginn) vorsieht. Die Arbeitszeit über 8 1/2 bis 9 1/2 Stunden wöchentlich getragen. Die Arbeitszeit in der darübergehenden Betriebszeit ist der Regelung, wie sie für den Ausbergbau getroffen werden wird, vorbehalten. Die Schlichtung werden im Hinblick auf die zu erwartende Leistungssteigerung erhöht. Entlassungen von Arbeitern aus Anlaß der Einführung der Mehrarbeit sollen nicht vorgenommen werden. (!!!)

Solingen, 11. Januar. Die Betriebsräte der freien Gewerkschaft haben eine Arbeiterversammlung in der Zentrale der Metallindustrie einberufen, die beschlossen, heute in den Generalstreik einzutreten. Als Grund für den Beschluß wird der Schluß des Abfertigungstages angegeben. Die Organisation der Heimarbeit, die christlichen Gewerkschaften und die Solinger Industriearbeiterverbände haben sich dem Beschluß der Betriebsräte nicht angeschlossen.

### Die kommende Goldnotenbank im Ausland?

Aus Zürich sind gestern Meldungen gekommen, wonach der Reichspräsident Dr. Scharf die Möglichkeit haben soll, eine Deutsche Zentral-Goldnotenbank mit Hilfe fremder Gelder nicht in Deutschland, sondern außerhalb der deutschen Reichsgrenze zu begründen.

Bestimmte Erklärungen werden zu dieser Meldung von den Stellen, die wirklich unterrichtet sein müssen, verlangt und zwar mit dem Hinweis darauf, daß die Verhandlungen über die Beschaffung der Mittel für die Zentralgoldnotenbank unbedingt noch mindestens drei Wochen gehen weitergeführt werden müßten. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, haben auch die bis jetzt allgemeinen Besprechungen der Finanzkreise zur Teilnahme an der Begründung eines deutschen Zentralnoteninstitutes festgehalten.

Ueber die Einzelheiten der Begründung dieser Bank und über die sofort auftauchenden politischen Fragen, die sich im allgemeinen um die Vollmachten der Reparationskommission gruppieren, sind um so weniger bisher Verhandlungen geführt, als die Stellung der Reparationskommission zu diesen Fragen in gewissem Umfang von dem Ergebnis der Arbeit der Untersuchungskommissionen und auch von dem weiteren Verlauf der deutsch-französischen Verhandlungen abhängt.

### Der Eisenbahnetal im Gleichgewicht?

Die deutsche Reichsbahn, die bekanntlich seit Mitte November der vorigen Jahres finanziell vollständig auf eigene Füße gestellt worden ist, und seit dieser Zeit vom Reichsfinanzministerium keine Zuschüsse und keine Vermittlungen von Krediten mehr bekommt, hat sich seitdem nach Überwindung einer schwierigen Überbrückungszeit finanziell sehr erfreulich entwickelt. Soweit sich die Wirtschaftslage für den Monat Januar übersehen läßt, kann gesagt werden, daß das Unternehmen in dem auf Goldbasis umgestellten ordentlichen Haushalt bereits wieder balancieren wird (?). Auf Grund der durchgeführten täglichen Leistungen im Reich und Güterverkehr darf im Januar mit einer Einnahme von zusammen 217 Millionen Goldmark gerechnet werden, denen an Ausgaben 213 Millionen Goldmark gegenüberstehen. Es ergibt sich beim Personenerwerb, der schon immer ein Zuschussbetrieb war, ein Defizit von 31, beim Güterverkehr ein Ueberschuß von 35 Goldmillionen, insgesamt also ein voraussichtlicher Ueberschuß von 4 Millionen Goldmark.

### Wann gehe ich ins Hallische Stadttheater?

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Sonnabend	Sonntag
—	—	—	—	7 1/2 - 9 1/2	7 1/2 - 9 1/2	7 1/2 - 9 1/2
—	—	—	—	Die toten Augen	Die toten Augen	Die toten Augen

Nicht unbegriffen sind in diesem Ueberschuß allerdings noch immer weiterlaufende Verpflichtungen an der Ruhr. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der allmählich wieder in Gang kommende Güterverkehr aus dem Ruhrgebiet ins umliegende Deutschland vordringen zu helfen beginnt. Während sonach der laufende Betrieb der Reichsbahn sich durchaus selber trägt und mit einer Steigerung des Verkehrs sogar erhöhte Ueberschüsse erwarten läßt, aus denen nur noch eine verhältnismäßig geringe Summe für den Zinsenendienst abzugeben ist, weil die Geldwertverwertung auch die Schulden des Reichsbahn-erwerbers hat, lassen sich die Verpflichtungen aus dem Reichsbahn-erwerb, besonders die Verpflichtungen aus den laufenden Verträgen über Lieferungen und Bauten nur auf Grund von Notmaßnahmen erfüllen, und werden erst dann wieder voll in Erhebung kommen, wenn es der Reichsbahn gelingt, als selbständiges Unternehmen die freie Verfügung über das Vermögen der Bahn als Treuhänderin des Reiches zu bekommen und diesen Vermögensfundus zur Grundlage für ihren Kredit zu machen. Wenn diese Möglichkeiten zutreffen, dann ist es unerfindlich, daß durch die Vorkriegsfinanzverwaltung dieses Geldvermögen nicht schon längst bergestellt wurde.

### Aus Stadt und Umgebung

#### Sigung der Stadtverordneten-Verammlung am Montag, dem 14. Januar 1924, abends 6 Uhr im alten Rathaus.

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl der Wahlkommission.
3. Wahl der Haushaltkommission.
4. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
5. a) Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes zum Grundsteueranlauf.
- b) Wahl eines Schiedsmanns-Stellvertreters für den 3. Bezirk.
6. Abänderung der Vergütungssteuerordnung vom 18. September 1923.
7. Genehmigung eines Zuschlages von 110 Prozent zur städtischen Steuer vom Grundvermögen.
8. Genehmigung des 8. Nachtrages zur Hundesteuerordnung.
9. Festlegung eines anderweitigen Fluchtlinienplanes für die König-Georgs-Strasse.
10. Antrag Wahlloose über Ausstellung von Ausweisarten für den Zähler-Raum im Sitzungssaal.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildet die Genehmigung eines

#### Zuschlages von 110 Prozent zur städtischen Steuer vom Grundvermögen.

In der Begründung des Magistrats heißt es u. a.: Durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 6./10. Dezember 1923 hatten die städtischen Körperschaften beschlossen, an der städtischen Steuer vom Grundvermögen Zuschläge zu erheben und zwar: 1. für unbebaute Grundstücke 150 Prozent und für bebauten Grundstücke 110 Prozent. Außerdem hatte die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, unbebaute Grundstücke im Weichbilde der Stadt mit einem Zuschlag von 200 Prozent zu belegen und bei kleineren unbebauten Grundstücken eine Steuerermäßigung einzutreten zu lassen. Der Regierungspräsident hat dem Beschluß der städtischen Körperschaften

#### Er hat für alle Grundstücke allgemein einen Zuschlag von 110 Prozent genehmigt.

Der Regierungspräsident, der jetzt für die Genehmigung zuständig ist, ist jetzt an die Weisungen des Innenministeriums gebunden. Da dieser eine bestimmte Höchstgrenze für den Zuschlag für unbebaute Grundstücke festgesetzt hat, ist der Verwaltungspräsident nicht in der Lage, von dieser Grenze im wesentlichen Umfang abzuweichen. Diese Verfügung des Ministers ergibt zunächst in den jetzigen Wirtschaftsverhältnissen nicht begründet, da die unbebauten Grundstücke immer noch höhere Belastung als die bebauten Grundstücke betragen. Bei der Beurteilung auf aber, was abgegeben werden muß, nicht nur vom Standpunkt der Stadt als Steuererhebiger ausgegangen werden, sondern es muß berücksichtigt werden, daß von den unbebauten Grundstücken auch noch erhebliche Reichsteuern zu zahlen sind. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Erlaß des Innenministeriums wohl auch zu billigen. Inzuzunehmen, daß 3. It. tatsächlich die Verhältnisse der Verhältnisse auf dem Gebiet der Stadt im jetzigen Stande sehr niedrig erschienen wird, daher der Stadt, bei dem abweichenden Standpunkte des Ministers und des Regierungspräsidenten nichts anderes übrig bleiben, als sich bei den unbebauten Grundstücken mit einem Zuschlag von 110 Prozent zu begnügen. Die 110 Prozent hat der Regierungspräsident deshalb festgesetzt, weil ein allgemeiner Zuschlag von 110 Prozent dasselbe Aufkommen erbringt wie 120 Prozent Zuschlag bei den bebauten und 150 Prozent bei den unbebauten Grundstücken. Das monatliche Aufkommen für die Stadt wird demnach etwa 11 000 Goldmark betragen. Diesen Betrag muß die Stadt unter allen Umständen erheben, da ihre gefällige Lage sich mit Wirkung ab 1. Januar 1924 wiederum erheblich verschlechtern wird. Die Zuschläge für den Weichbilde der Stadt und Angehörigen, die bisher 75 Prozent betragen, sind zunächst auf 50 Prozent herabgesetzt worden und nach dem letzten Wirtschaltages des Städtetages ist die Herabsetzung vom Reichsfinanzminister sogar auf 35 Prozent bestimmt worden. Die Stadt muß daher jetzt nicht nur 1/4 ihrer Einnahmen tragen, sondern 65 Prozent.

Die finanzielle Belastung von einzelnen Grundstücken bei den unbebauten Grundstücken hat der Herr Regierungspräsident abgelehnt. Auch der Magistrat steht auf dem Standpunkte, daß eine Unterscheidung hier nicht gerechtfertigt ist, im Sinne der Steuer als Objektsteuer gar nicht zulässig ist, was die Grundstücke im Weichbilde der Stadt anbelangt, sei darauf hinzuwirken, daß eine erhöhte Belastung für einen darauf bezüglichen Zuschlag als Baugrund bereits bei der Steueranforderung höher bestimmt worden ist, als die außerhalb der Stadt gelegenen landwirtschaftlichen Grundstücke. Da die Steuer in Prozenten dieses Wertes erhoben wird, würde bei einer Herabsetzung des Zuschlages eine doppelte Verschärfung eintreten. Die durch die Stadtverordnetenversammlung genehmigte geringere Belastung von kleineren Grundstücken läßt sich freuentzweifelhaft kaum durchführen, da die städtische Steuer in Prozenten der von der städtischen Steuer erhoben wird. Es würden also für bestimmte Grundstücke für die städtische und gemeindliche Belastung wieder verschiedene Grundlagen geschaffen werden, was ja gerade durch Wegfall der eigenen Grundsteuer und der gemeindlichen Belastung in







# Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

Kein Mensch hätte in dieser Stunde den süßigen Teich nicht erkannt, dessen Ufer jedem versteinert lächelnd zur Verfügung standen, dessen „Spaßplatz“ weit und breit berühmt waren. Kein Wunder, daß Regina bis ins Greis hinein erkrankt und vor Vollkommenheit kein Wort herausbrachte. Auch der Teichwirth sprach nur flüchtig. Und was er Regina sagte, ließ sie erst recht verstummen, denn es bedeutete nicht mehr noch weniger als das Ende ihrer jungen Liebe und all der süßen Hoffnungen, die sie daran geknüpft hatte. Schuld waren da, von denen niemand, nicht einmal die Mutter, etwas wußte. Vor Jahren schon war der Teichwirth für einen Freund in Allean unten gut gefanden, und da dieser durchbrannte, hatte er zahlen müssen. Dazu kamen Mißjahre, das Umstehen eines Kindes, die Schwere der Arbeit, welche vor drei Jahren in Friedleben hauste und ihm schmerzliche Verhältnisse brachte. Zuletzt hatte er sich beim Weineinkauf im Unerwarteten geirrt, — jetzt lagen die Dinge so, daß alles Ersparnis dahin und das Haus schon arg belastet war. Von einer Mißthat für Regina keine Rede mehr. Und wir — betheilen können wir gehen auf unsere alten Tage; wenn du mit vorher ein warmes Nestel erst herstellst, wo wir unterkommen können, Regina. . . schloß der Vater seine Reiche feuchend.

In ihrer angstvollen Not hatte Regina das Wort ausgesprochen: „Im Hebrich seiner Mühle hättest Ihr Platz genug und gern tät er Euch aufnehmen, wenns so weit kommt.“

„Der wird selber nimmer lang auf seiner Mühle sitzen! Das Wort haben sie sich gegeben, daß sie ihn vertreiben wollen von Friedleben, und wie könnt uns einer helfen, der befragt ist von allen Seiten? Wirft es schon sehen, megen — und wie sie ihm zusehen und mitfühlen werden! Der Hebrich läßt nimmer locker, was er einmal angefaßt hat. Und glaub mirs, Dirn — der ist nit so brav, wos du dir einbildest!“

Die letzten Worte hatte Regina gar nicht mehr gehört. Dann des Teichwirths schützterne, fast bitrende Stimme: „Regina, der Bittelbauer hat Geld wie Heu. Und ein Klug hat er geworfen auf dich — du bist halt jetzt

meine einzige Hoffnung. Wenn du das Döser bringen möchtest. — Erbaum dich, Regina! Mit und grau sind wir geworden bei harter Arbeit — sollen wir zuletzt ins Elend wandern müssen? Und stehts nit in der Bibel: „Der Etern Segen bauet den Kindern Häuser?“

Da wars, daß Regina erschüttert und in Tränen aufgelöst einwilligte, Gabriel Hebrich aufzugeben und den Vorschlägen des jungen Bittelbauers nichts in den Weg zu legen. Und heute, als er kam, hat sie ihn freudig begrüßt, wie einer gesiebt, die sich der rechte Bauer zur Tänzlerin erboten hat. Aber sie ätzert, so oft sein Blick sie trifft, und jedesmal, wenn er sie auf den Tanzboden hinausführen will, wo man schon seit einer Stunde die Gelben und Klarweihen klingen, wehrt sie heftig ab: „Nur ein Bißel zu noch warten, Bittelbauer, nicht es so, wie schrecklich wars mit der Arbeit haben. — Die zwei Kellnerinnen können allein nit schaffen!“

Er wartet wirklich geduldig. Was er halb in trozigem Übermut begonnen hat, das setzt sich immer mehr als heßer Wunsch ins ihm fest: Die holzige, schöne, unmaßbare Birne von Friedleben sein eigen zu nennen.

War ein guter Gedanke dazumal vom Bittelbauer, als er ihm nahe legte: „Nach diesem die Sauberte, anfangs an die Reichte, wenn du schon die Beste haben willst von Friedleben.“

So vertieft ist der Bittelbauer in diese Betrachtungen, daß er darüber ganz vergißt, zuzuhören, was der Hebrich spricht.

Sie sitzen heute nicht am Eckstisch unter dem Hausaltar, wo der Pfarrer, der Inspektor und der Wehrer ein einsames Kleeblatt bilden.

An einer langen Tafel daneben haben die Bauern sich, um den Zeitch geschäft, der Wein auftragen läßt und ihnen mit leiser Stimme allerlei Neuigkeiten berichtet. An Sonntagsmittag war der Pfarrer mit Hebrich bei ihm gewesen gleich nach dem Gottesamt. Und beide haben protestiert dagegen, daß er die Neuwahl ausgeführt habe. Dazu habe er das Recht nicht gehabt. Ungefählich wäre es . . .

„Oho“, unterbricht ihn hier der Bittelbauer, „wie denn? Wenn wies doch alle beschlossen haben vor zwei Tagen in der Gemeinderatsitzung und er selber verzichtet hat, der Waldmüller?“

„Das eben will er zurücknehmen. Es reut ihn. Und nur im Born hält' ers gefagt, ohne Ueberlegung — auf-

amtlich. Keine Stellung hätte es, behaupten sie jetzt. Dem hätten auch wir kein Recht gehabt.“

„Zu Element“, unterbricht der Bittelbauer überlaut den Zeitch zum zweitenmal, „wir Bauern schaffen uns unser Recht selber, das werden schon auch noch andere inne werden, als der Hebrich!“

Dabei wirft er einen feindseligen Blick nach dem Inspektor Hallenbauer am Hebenstisch, der aber tut, als merkte er nichts von der erregten Stimmung, die ringsum gegen ihn immer deutlicher zutage zu treten beginnt. Denn alle Bauern starrten ihn wütend an. Auch der Zeitch wirft einen Blick nach dem Nachbarn. Nicht erregt oder kriegerisch, sondern gefäßigt von einem fahrlässigen Gese, der den Inspektor unwillkürlich schaudern macht. Was hat der Zeitch gegen ihn?

Dann wendet sich der Alte wieder den Bauern zu, unter denen fast vollständig die Gemeinderäte versammelt sind.

„Ihr wollt also darauf bestehen, daß die Wahl trotzdem stattfindet?“ fragt er lauternd.

„Nur — was fragt du denn noch? Sind wir Weiberleute? Jetzt erst recht geben wir nicht nach. Den Wehrich erkennen wir nimmer an als Bürgermeister!“

„Er sagt, er will einen Refus einbringen beim Alleaner Gericht, fährt der Zeitch fort. „Seine Wahl wäre von der Statthaltereie bestätigt und gelte noch auf ein Jahr.“

„Mit einem Tag lang mehr!“ schreit der Bahnbauer auf den Tisch schlagend, und fährt dann leise fort: „Schon gar nit, wenns wahr ist, was du uns gefagt hast, daß er offen mit dem Inspektor fasset jetzt, weil der Baron alles rundum aufgetaut hat.“

„Wahr ists“, nickt der Zeitch. „Deut, früh war der Inspektor bei ihm und hat ihm gesagt. Unser Vorteil, solls sein, wenn wir uns gutwillig drein ergeben, daß der Baron Refus sghalten und walten kann, wie er will. Den großen Refus will er schlagen und Fabriken bauen will er. Dabei, wenn die Friedleiner gefest wären, könnte viel Verdienst heraus für uns. Er, der Inspektor, wollte uns den schon zuwenden, und den Bach läßt er uns auch, wiederum man das Wasser bei Drachenberg nötig hätte. Bloß Prozeß führen dürften wir nicht gegen den Baron und den Herrn von Bahn. Das alles hat er dem Hebrich gefagt und der hats mir selber wieder erzählt. Za, deutlich, jetzt gehts nimmer um die Jagd allein!“

(Fortsetzung folgt.)

## Gottesdienst-Anzeigen.

- Sonntag, den 13. Januar 1924 (1. n. Epiphantas).
- Es predigen:
- Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakonns Wuttke.
  - Vorm. 10.45 Uhr: Kindergottesdienst.
  - Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diakonns Wuttke.
  - Dom-Frauenhilfe (Seminar).
  - Mittwoch, den 16. Januar 1924, nachm. 8.30 Uhr: Jungfrauen-Verein d. Saterl. Frauen-Vereins (Schnitzarbeiten).
  - Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.
  - Volkshilfshaus: Geöffnet wie bisher.
  - Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann.
  - Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Kiem.
  - Ev. Männer- und Jugendvereine.
  - Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung an der Geisel 5. — Pastor Angermann. Lichtbildvortrag: Durch die Schweiz nach Venedig. Teil 2.
  - Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Angermann; 9—10 Uhr: Spielabend.

- Evng. Mädchenbund St. Magimi.
- Dienstag: Chorgesang fällt aus.
- Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung an der Geisel 5. — Pastor Kiem.
- Alleaner. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krugenstein.
- Vorm. 7.11 Uhr: Kindergottesdienst.
- Meininger. Vorm. 8 Uhr: Pastor Krugenstein.
- Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voigt.
- Vorm. 10.45 Uhr: Kindergottesdienst.
- Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierte Beirte im Pfarrhause.
- Dienstag, abends 8 Uhr: Kirchlicher Verein des Neumarktes im Pfarrhause.
- Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thome im Pfarrhause.
- Landeskirchliche Gemeinschaft (Verb. z. Heimat). Mittwoch abends 7 1/2 Uhr: Bibelbesprechungs-Hehril. Verein Junger Männer (Schnitzarbeiten).
- Sonntag und Dienstag, abends 8 Uhr: Versammlung.
- Katholische Gemeinde.
- 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 6 Uhr: Anbacht.
- Neu-Weßen. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt vorher Beichtgelegenheit; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Anbacht.
- Raudorf. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
- Siednis. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
- Kayna. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.



So bleich, so mager — ichönes Kind — Köfritzer Schwarzbier nimm geschwind Zu haben i. d. durch Plakate kennlichen Verkaufsstellen.

Rorselt-Haus Emmy Capps

Dere Breite Straße 8

Billigste Bezugsquelle

Rorseltis und Damenwäjsche aller Art.

Die Anzeigen der Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken

## Achtung! Zuckerrüben!

sind geeignet, den Anschein zu erwecken, als wenn diese Vereinigung in der Lage sei, eine höhere Verwertung der Zuckerrüben zu gewährleisten oder günstigere Bedingungen einräumen zu können als die Unterzeichneten. Letzteres ist nun keineswegs der Fall; es sind im Gegenteil die uns bekannt gewordenen Preise und Bedingungen von Zuckerfabriken der genannten Vereinigung viel ungünstiger als die der unterzeichneten Zuckerfabriken.

Deshalb Landwirte, prüfet reichlich.

Die der Vereinigung der mitteldeutschen Rohzuckerfabriken nicht angeschlossenen Zuckerfabriken des Hälleschen Bezirkes.

Mit Bezug auf die obige Anzeige sind wir bereit, eine höhere Verwertung der Kaurrüben zu garantieren als sie von den Fabriken der Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken allgemein in Aussicht gestellt worden sind. Wir bitten um kurze Mitteilung, wer unter dieser Bedingung Rüben für uns anzubauen gewillt ist. Wir stehen dann mit weiteren Unterlagen gern zur Verfügung.

## Die Zuckerfabriken Zeitz und Camburg.

**Hausbesitzer.**

**Generalversammlung**

am Sonntag vorm. 10 1/2 Uhr im „Strand-schischchen“. U. a.: Vortrag über Hypothekensanwertung und ihr Einfluß auf die Miete

Der Vorstand

**Deutscher Beamtenbund.**

Ortskartell Merseburg.

Montag, den 14. Januar 1924, abends 8 Uhr im großen Saale des „Liwoli“

**Jahreshauptversammlung.**

Ausprache über Beamtenabbau, Beamtenbefolgung, Arbeitszeit.

Alle Mitglieder sind dringend eingeladen.

**Hausfrauen!**

Ein Waggon frische

**Grüne Heringe**

trifft heute ein.

Stauend billig!

**Fischhandlung Burgstraße.**

**Achtung!** Besende für ständige Abnehmer

Bauernlandunter, Weierre-butter und Feinkäse in 9- oder 18 Pfundpaketen zu Tagespreisen für Butter 1,90 bis 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—

Großhandlung Guqat, Döblin

Post Str. Friedrichsdorf, Ostpreußen.

**! Briefmarken !**

Welseitigen Wünschen entsprechend sehen wir unsere Geschäftsstunden fest auf

**10—1 und 1/2, 3—7 Uhr.**

Handelshaus Klassischer Briefmarken, Merseburg.

**Musikalien**

sämtliche klassischen und modernen Werke, preiswerte Geschenkkönde.

Neueste Schlager

Vollständiges Lager aller Werke für Salon-Orchester

Reiche Auswahl in

Chören für Gesangsvereine

— Partituren gern zur Ansicht! —

Geil. direkte Bestellungen werden sorgfältig erledigt

C. A. Klemm, Leipzig

Neumarkt 26 Tel. 22096

**Zigaretten**

für Händler und Gast-miete liefert billig.

M. Glaser, Leipzig.

Katharinenstraße 17. — Telefon 28 049

**„Liwoli“ Merseburg.**

Sonntag, den 13. Januar 1924,

Operetten-Spaßspiel

Ein Walzertraum.

Operette in 3 Akten von Strauß.

Gäste: Fel. Emmi Moser, Pepi Schmitt-Weiße und Hermann Weiße.

Herr Kapellmeister Haupt u. Stadttheater Halle.

Vorverkauf im „Liwoli“

Der Saal ist gut geheizt

**Dachsteine**

jeder Art und jeden Posten zum äußersten Tagespreis liefert prompt und billig

Lütker Bauhandel

**Paul Hündorf**

Lügen, Friedrictstraße 11. — Telefon 86.

Direkter Verkauf an Private.

**300**

**Schreibmaschinen**

gebraucht Mk. 60.-

neu Mk. 100.-

neue

Stenographenmaschinen Mk. 250.-

Ratenszahlung, Miete, Tausch.

Betreuung für einzelne Stände noch zu vergeben.

Schreibmaschinen nach S. Neumann Akt.-Ges. Berlin SW. 4., Wilhelmstr. 123.

**Ditmärker.**

Gauppversammlung

Montag, d. 14. Januar abends 8 Uhr, Liwoli.

Vortrag des Herrn Pastor Angermann über „Die Ditmärke“.

**Holländer Käse**

garant. vollfett, eigen-schaffend, das Pfund 1,50 Mk., portofrei geg. Nachn. versendet

Wilkens Käseerei, Curtin (Schlesw.-Holstein)

Suche zu laufen

**Personen-Kraftwagen**

Protos, MG, Sanja, Aga oder Wanderer. Nur allereigste Offert. werden berücksichtigt.

Otto Varg, Automobile, Allee 24, Thüringen Fernsprecher 20.

**Junger Herr**

sucht möbl. Zimmer.

Angebote un. D. O. 12 an die Filiale Götthardstraße.

Beamter in bißig. Stadt, m. a. Ent., sucht die Bef. einer vorzüglich. Dame m. gut. Charakter. 30 J., gut. part. Dietr., mögl. o. un. D. O. un. M. J. a. d. Expedition dieses Blattes.

**Preiswerte Strick-Jacken Sport-Jacken**

für Herren und Damen, sowie sämtliche prat-tische und moderne wollwärsche

A. Henkel, Leipzig

Fernsprecher 645.